

Die Welt im Konzert

Timo Züst

«Der Festivalsommer ist bereits vorbei.» So titelten die Tageszeitungen nach dem Beschluss des Bundesrates, Grossveranstaltungen bis mindestens Ende August zu verbieten. Auch Teufen verliert ein Festival: Die vierten Appenzeller Bachtage müssen verschoben werden.

«Was ist ein Sabbatjahr mit Sicht auf ein insgesamt 22 Jahre dauerndes Projekt?» Der Satz auf der Website der Appenzeller Bachtage versucht Perspektive zu schaffen und die Enttäuschung abzufedern. Die eigentliche Mitteilung: Die Appenzeller Bachtage werden auf 2022 verschoben und das Kantatenjahr 2020 wird «ad acta» gelegt. Grund ist die Corona-Krise. Den Blick auf das «Grosse und Ganze» zu lenken, ist bei so einer Nachricht ein hilfreicher Ansatz. Aus dieser Perspektive zeigt sich ein hoffnungsvolles Bild. Die J.S. Bach-Stiftung (JSB) wurde im Jahr 1999 mit dem Ziel gegründet, das gesamte Vokalwerk von Johannes Sebastian Bach aufzuführen.

«Das wäre unser bisher fulminantestes Jahr geworden»

Xoán Castiñeira

Seit dem Start im Jahr 2006 wurde wann immer möglich pro Monat eine Kantate gespielt und aufgezeichnet. Im Jahr 2014 erweiterte die Stiftung ihr Programm um die Appenzeller Bachtage. Heuer hätte das Bach-Festival rund um Teufen zum vierten Mal stattgefunden. Nach diesen erfolgreichen Jahren ist die Stiftung nun gezwungen, auf Pause zu drücken. Aufgeschoben ist aber nicht aufgehoben, das gilt auch hier. Also alles gar nicht so schlimm? «Es ist schon bitter. Das wäre unser bisher fulminantestes Jahr geworden. Es fühlt sich ein bisschen so an, als hätten Sie ein Buch geschrieben und einen Tag vor der Drucklegung die Daten unwiderruflich verloren.» Für Geschäftsführer Xoán Castiñeira und sein Team waren die vergangenen Monate eine emotionale Talfahrt sowie eine logistische und administrative Herausforderung. «Immerhin haben wir nun endlich



Stiftungsratspräsident der J.S. Bach-Stiftung (JSB) Konrad Hummler (links) und Geschäftsführer Xoán Castiñeira in der Grubenmann-Kirche in Teufen. Foto: tiz

Gewissheit. Das ist für uns alle eine grosse Erleichterung.»

Bach goes live

Wieder ein Blick auf die Website. Die roten Farbkleckse auf den sonst so durchdacht gestalteten Kantate-Logos sind kaum zu übersehen. Ihre Penetranz passt zur Botschaft: «Kantatenaufführung unmöglich – aber wir streamen trotzdem!» Die JSB hat aus der Not eine Tugend gemacht. Als Reaktion auf den Corona-Lockdown wurde in Rekordzeit eine Streaming-Plattform auf die Beine gestellt. Ein Countdown zählt darauf die Sekunden, Minuten, Stunden und Tage bis zur nächsten Aufführung. «Natürlich ist das kein Ersatz für ein Live-Konzert. Aber für uns hat sich damit eine ganz neue Welt erschlossen. Auf einen Schlag haben wir einen gewaltigen Schritt Richtung Internationalisierung gemacht. Sozusagen die Welt im Konzert», sagt Stiftungsratspräsident Konrad Hummler und liefert damit auch gleich einen Titel. Besonders gern erinnert er sich an den Moment, als der Name der weltbekanntesten Pianistin Angela Hewitt – sie war in der Vergangenheit schon zwei Mal Teil der Bachtage – im Chat erschien. «Sie war live dabei und hat am Computer in Kanada an der Diskussion teilgenommen. In solchen Situationen spürt man die Vernetzung.»

Die digitale Offensive hat der JSB neue Zuschauer aus der ganzen Welt beschert. «Wir haben sogar Spenden aus Südamerika erhal-

ten», so Xoán Castiñeira. Diese neu gewonnene Reichweite will die Stiftung auch nach Corona nicht aufgeben. Streaming soll auch in Zukunft eine Rolle spielen. Aber die Kantaten 2020 werden trotzdem alle nachgeholt. «Wir wollten keine halben Sachen machen. Ohne Publikum und mit Sicherheitsabstand zwischen den Musikern – das können wir uns einfach nicht vorstellen», so Hummler. Das «Sabbatjahr» nachzuholen, wird allerdings eine logistische Herausforderung. Ob die Aufführungen dafür in Zukunft dichter aneinandergereiht oder «Kantaten-Cluster» gebildet werden, ist noch zu entscheiden. «Unser Ziel ist es aber, bis 2023 wieder im Fahrplan zu sein», sagt Xoán Castiñeira.

Finanzen und Künstler

«Bei uns fliesst üblicherweise mehr Geld raus als reinkommt. Nun kommt zwar weniger rein, aber es fliesst auch deutlich weniger ab.» Die leicht simplifizierte Erklärung von Stiftungsratspräsident Konrad Hummler macht klar: Die Stiftung muss wegen der Ausfälle 2020 nicht um ihre finanzielle Zukunft bangen. Auch die Situation der Schweizer Musikerinnen und Musiker scheint noch nicht allzu dramatisch zu sein: «Natürlich hat es etwas gedauert, bis man wusste, wo man welches Gesuch einreichen muss. Aber die Unterstützung durch den Bund ist grosszügig und wirkungsvoll», sagt Xoán Castiñeira.

www.bachstiftung.ch/livestream